

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vermischter Gedichte-Kranz

Fürer von Haimendorf, Christoph

[Nürnberg], 1682

VD17 VD17 23:281536K

Verliebte Gedichte

[urn:nbn:de:bsz:31-131509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-131509)

Verliebte
Gedichte.

Abthilte
Hilff

Stre
Vo
Zu

Stre
Vo
Zu

fin
alle
so d

Es
tro d
all
tra
Rei
mo d



Verliebte Gedichte.

I.

Streit der Freundlichkeit und
Schönheit.

Parodia.

Zwischen Dafnis und Ellidor.

* *

Schönheit Dafnis.

I.



Augen / die dem Purpur gles-
chen /

Lippen schöner dann Rubin /
und noch andre Schönheits-

Zeichen /

sind ja billig vorzuziehn
aller dieser Freundlichkeit /
so die Schönheit nicht bekleidt.

2.

Es muß alle Lust verderben /
wo die Schönheit sich entzieht /
all Vergnügen muß ersterven /
wann das Aug nichts Schönes sieht.
Keine Freundlichkeit besteht /
wo der Schönheit Glanz vergeht.

E iij

3. Laß

3.
 Laß sie weichen zu den Jahren /
 da man sie entbehren kan.
 Laß sie nun von hinnen fahren /
 wann sie ihren Nutz gethan /
 alles wird ja mit der Zeit
 wie die Rosen abgemeyt.

4.
 Küsse / die von Schönen kommen /
 und befeuchten unsern Mund /
 werden freudigst eingenommen /
 machen Herz und Sinnen wund /
 da der andern bester Kuß
 nur die Lippen rühren muß.

5.
 Allzu freundlich sich erweisen
 bringet Argwahn und Verdacht /
 da die Schönheit ist zu preisen /
 die kein Wort verdächtig macht.
 und ich habe diesen Sinn /
 daß ich gerne sicher bin.

6.
 Nun so bleib ich fast gegründet /
 daß mein Herz die Schönen liebt /
 weil bey ihnen sich befindet
 alles / was Vergnügen gibt /
 und daß ich ein schöne Seel
 mir zu meiner Lieb erwähl.

Freund:

Freundlichkeit Lilibor.

1.

Dass die Wangen Purpur gleichen /
 und die Lippen seyn Rubin;
 sind es doch geringe Zeichen /
 und mit nichten vorzuziehn:
 dann der Sinnen Freundlichkeit
 wird stets durch die Lieb gekleidt.

2.

Schönheit kan gar bald verderben /
 die sich aus den Augen zieht /
 wie Narcissen bald ersterben /
 die man nur im Frühling sieht;
 doch die Freundlichkeit besteht /
 wann die Schönheit schon vergeht.

3.

Freundlichkeit wächst mit den Jahr-
 ren /
 das die Schönheit doch nicht kan /
 weil sie muß von hinnen fahren /
 daß man sie kaum nutzen kan /
 und wird eilends durch die Zeit
 gleich den Rosen abgemeyt.

4.

Schlechte Küsse können kommen
 von dem stillen Schönheits-Mund /
 werden sie schon eingenommen /
 machen sie doch wenig wund /

Da ein freyer Liebes-Kuß
alle Geister schärffen muß.

5.
Gleichwol kan ich auch erweisen /
daß die Schönheit bring Verdacht /
dann dieselbe / die wir preisen /
hat uns oft verliedt gemacht.
Dannoch hab ich diesen Sinn /
daß ich wenig forchtsam bin.

6.
Und mein Liebeh ist gegründet /
diß zu lieben / so mich liebt /
wo man Freundlichkeit befindet /
wo man Gunst für Liebe gibt.
Drum will ich / daß meine Seel
sich ein freundlichs Kind erwähl.

II.

An eine Ungetrene.

1.
 Ein Gemüth/laß das Betrüben/
und das bitter Trauren seyn /
Sinnen / so die Freyheit lieben /
machen sich nicht solche Dein /
wann gleich Falschheit / Trug und List /
ihrer Treu Belohnung ist.

2.
Welcher Geist den Cedern gleichet /
acht die leichte Erden nicht /

weil

weil er bis an Himmel reichet /
und fast durch die Wolken bricht /
ja er lacht / wann Trug und List
seiner Treu Belohnung ist.

3.

Falsche Schönheit / deine Sinnen
sind gleich einem Wetter-Han /
weil dein Thun und dein Beginnen
stündlich sich verändern kan.
Drum folgt auch / daß Trug und List
meiner Treu Belohnung ist.

4.

Ich mag länger nicht ertragen
diß / was mich so lang gequält /
alle Welt soll von mir sagen:
daß ich dich nie hab erwählt /
und daß nunmehr Trug und List
deiner Falschheit Ausgang ist.

III.

An eine bleiche Schönheit.

Aus dem Französischen.

I.



Je kommt es / schönstes Kind /
daß deine liebe Wangen
nur helle Wolken sind / mit weiß-
sem Schnee behangen /

E v

hast

hast du die Purpur-Farb verbannt aus
dem Gesicht /
darinn ich alles find / als keine Rosen nicht ?

^{2.}
Zwar diese kalte Zeit / so keine Blumen
heget /
und vor der Rosen Zier gefrorne Zapffen
träget /
hat mit dem Blumenwerk im gringsten
nichts gemein /
wie sollten Rosen dann auf deinen Wan-
gen seyn ?

^{3.}
Doch weil die rote Farb fast jedermann
beliebet /
dieweil sie unsrer Lieb recht Feuer und An-
muth giebet ;
so hab ich einen Rath vor dich jetzt ausge-
dacht /
der deiner Liljen Schnee zu roten Rosen
macht.

^{4.}
Sag nur ohn Unterlaß von deiner Lieb
und Brennen /
und weil du diß nicht wirst ohn Röthe sa-
gen können /
so glaub ich / daß so oft du liebst / und sagst
dabey / (sey.
dein Engel-schön Gesicht voll lauter Rosen

IV. Die

IV.

Die Liebe ist das beste Spiel.

* *

Ode.

1.



S sind zwar viel Ergößlichkeiten /
die täglich mehren unsre Lust /
und manchmal der betrübten
Brust

viel Freud und Wollust zubereiten:
doch glaub ich fast / daß ganz allein
die Liebe muß die grössste seyn.

2.

Offt manchem will sonst nichts behagen /
als wann er in dem wilden Wald
hat stetigs seine Aufenthalt /
um manches wildes Wild zu jagen;
doch ich halt vor das beste Wild
ein angenehmes Frauenbild.

3.

Ein anderer will durch kluge Schrifften /
mit saurem Schweiß und höchster Müß /
indem er wacht / und schläffet nie /
sich einen grossen Namen stifften:
Ich aber halts vor Kunderspiel /
wann man dabey nicht liden will.

4. Wie

4.
 Wie mancher gibt in Streit und Kriegen/
 aus kahler Hoffnung zum Gewinn /
 Leib / Leben / Gut und Blut dahin /
 und muß mit Schanden unterliegen ;
 da dieser noch mehr Lob verdient /
 der in der Lieb die Schlacht gewinnt.

5.
 Der / welchem nichts ist angelegen /
 als wann er zierlich tanzen kan /
 greiff wol die Sach nicht unrecht an /
 und bringt ihm tausend Lob zu wegen ;
 doch ist die Freud nur halbe Freud /
 wann sie die Liebste nicht begleitet.

6.
 Von diesen mag ich gar nichts wissen /
 die stätig des Lhäus Safft /
 als ihres Herzens eigne Krafft /
 auf die verdorite Gurgel giessen /
 dieweil der Liebe grösste Lust
 bleibt ihnen gänzlich unbewußt.

7.
 Weg auch mit denen / die da spielen /
 und suchen Vorthail und Gewinn /
 dann der Gewinn fällt leicht dahin /
 und läßt mit Reu den Schaden fühlen.
 Darum lieb ich kein Spiel so viel /
 als das beliebte Damenspiel.

V. Die

V.
Die Eifer / süchtige Liebe.

Aus dem Französischen.



Unmehr ist die Gedult in Rosen aus-
gebrochen /

die Falsche kan nicht mehr auf ihre
Unschuld pochen /

ich weiß nun gar zu viel ihr unge-
treues Spiel /

ich hass und lieb zugleich / was ich nicht lieben will.
Die falschen Buhler-Brief / und was noch mehr
geschehen /

hat mein verliebtes Aug mit Schmerzen ange-
sehen ;

doch weil sich auch die Schuld als Unschuld stel-
len kan /

so traff man ihren Mund nie sonder Ausred an.

Bald hatte sie zu thun / bald must sie etwas
fauffen /

jest muste sie dahin / jest wieder dorthin lauffen /
und stellte sie sich schon bey ihren Buhlern ein /

so sagte sie / man müst den Freunden dienslich
seyn.

Bald suchte sie anheim die Bettern und Ver-
wandten /

bald eine alte Baas / bald sonsten die Bekandten /
da sie doch offtermals die ganze lange Nacht
bey Tanz und Uppigkeit verwegen zugebracht.

Diß alles weiß ich zwar / und must doch gleichwol
lieben /

Ob mich schon die Vernunft zu hassen angetrie-
ben ;

doch

doch unglückter Mensch / kan wol ein grösser
Pein /

als um die Eifersucht und um die Liebe seyn.

Ich habe ihre Lieb aus dem Gesicht verspüret /
wann sie ihr geiles Aug im Kopf herumgeführt /
dadurch sie diesem nahm so Herz als Frenheit ab /
und jenem ihren Sinn aus Lieb zu eigen gab.

Mein Leib und auch mein Geist sind in verwirren
Schranken /

ich denk an meine Noth / und streit mit den Ge-
danken /

ich sehe / daß nunmehr mein Wolseyn geht dahin /
und daß ich bey Verstand kaum mehr verständig
bin.

Dorine, stell dich nur / glaub / daß man doch ver-
spüret /

daß dich die Freundlichkeit / doch nicht die Keusch-
heit / zieret.

Wer eifersüchtig ist / der sihet allzu klar /
und nimmt leicht alle Werck der blinden Lieb ge-
war.

Ihr / die ich euch bestell / auf all ihr Thun zu sehen /
wann sie will aus dem Haus in die Gesellschaft
gehen /

wie sie sich da und dort in der Versammlung
hält /

und ob ihr stetes Thun euch allzeit wol gefällt.

Ihr / sprech ich / die ihr wißt / daß ich sie zwar zu
lieben /

doch auch zur Eifersucht werd stetig angetrieben /
warum betrugt ihr nicht mein eifersüchtig Ohr /
und saget mir so oft die runde Wahrheit vor.

Ihr

Ihr seyd mir gar zu treu / weil ihr mir meine
 Plagen /
 durch ihrer Falschheit Post so oftmals fürgetra-
 gen /
 sagt / daß sie anders nichts / als Teusche Reden
 thu /
 und schließt für ihrer Schuld die beeden Augen zu.
 Wann sie sich gleich befindet an fremden Ort und
 Enden /
 wann so viel Buhler ihr verliebte Briefe senden /
 wann sie mit Hand und Fuß verbottne Zeichen
 gibt /
 und mit der Augen Paar ihr falsches Spiel ver-
 übt.
 Wann sie gleich andre küßt / und läßt sich wieder
 küssen /
 wann sich auch ihre Hand in fremde schliessen
 müssen /
 so sagts mir nur verkehrt ; vergönnt mir diese
 Freud /
 betruget eur eigen Aug / und meine Traurigkeit.
 Jedoch ich weiß es nicht / es sind ja nur Gedanken /
 ich will deswegen nicht in meiner Liebe wancken /
 vielleicht betrüg ich mich / man kennet ja die
 Frucht /
 die von der Liebe kommt / die tolle Eifersucht.
 Es brennen stets in mir die heißen Liebes-Flamen /
 die von dem Himmel selbst / als ihrem Ursprung /
 stammen /
 und wann die Eifersucht schon meine Lieb ver-
 legt /
 kommt gleich ein anderer Trieb / der sich entgegen
 setzt.

Und

Und wann ich / wie ich wünsch / vor dieses mal
verbrochen /

wann meine freye Zung dir hat zu nah gespro-
chen /

wann ich beleidigt hab die unbefleckte Ehr /
so denke / liebstes Kind / ich sag es nimmermehr.

Ist mein Verbrechen groß / so ist doch meine
Reue

viel größer als die Schuld ; glaub / daß ich mich
erfreue /

wann du erfahren wirst / daß es die Lieb gethan /
die stetig ist bemüht / und niemal ruhen kan.

Wer grossen Reichthum hat / der hat viel zu ver-
wahren /

und muß sich Tag und Nacht fast eines Raubs
befahren /

die Diebe steigen nur in reichen Häusern ein /
den Perlen stellt man nach / und nicht dem Kies-

elstein.
Die Schönheit bringt Verdacht / weil ihr wird
nachgestellt /

zumal wann sich zu ihr die Freundlichkeit gesel-
let.

Drum wärst du nicht so schön / hättest du nicht
solche Zier /

so wär die Eifersucht auch nicht so groß bey mir.

☞ : (O) : ☞

☞

VI. Die

VI.

Die verschwiegene Liebe.



^{1.}
Wer sich der Lieb ergiebet/
gebraucht Verschwiegenheit/
indem er eine liebet/
die Schweigen auch erfreut;
dann reden bringet Schmerzen/
und oftmals tausend Pein.
Drum wer lieben will von Herzen/
dieser muß verschwiegen seyn.

^{2.}
Was dörfen andre wissen/
was ich und du gethan?
Ob wir einander küssen;
geht keinen Menschen an.
Wann wir es nur verstehen/
was diß und jenes will.
Wer sich einst beglückt will sehen/
der muß lieben in der Still.

^{3.}
Es müssen unsre Augen
uns oftmals Zungen seyn;
dann diese wir gebrauchen/
damit nicht werd gemein/
was in der Brust verborgen/
daß unsre Lieb und Treu
nicht / wie es sonst zu besorgen/
ähnlich einer Fabel sey.

§

4. Zwar

4.

Zwar uns ist es vergönnet/
zu reden lang und breit/
wann wir die Zeit erkennen/
und die Gelegenheit.
Dann sonst muß man schweigen;
das Still-seyn mich vergnügt.
Ewig will ich diß bezeugen/
daß ich lieb / und sag es nicht.

VII.

Die Liebe ohne Hoffnung.

* *



Er Gott und Himmel liebt/ der be-
get reine Flammen/
die von der Reinlichkeit/ dem Him-
mel selbst/ stammen/
er liebt und ist geneigt/ und dennoch
hofft er nicht/
weil er sich in der Lieb mit bloßer Gunst vergnügt.
Hier hat die Schand nicht statt / die Heilheit
muß entfliehen/
die nur den Nattern gleicht / die aus den Blu-
men ziehen
den allerstärksten Gift/ da doch ein reines Bien
das Hönig auserwählt zu seinem Lustgewinn.
Wer nichts zu hoffen hat / hat auch nichts zu
verlieren;
wer keinen Nutzen sucht / kan keinen Schaden
spüren/

so eifert er auch nicht/ wann diese/ die er liebt/
schon andern ihre Gunst und ihre Neigung gibt.

Belohnt sie seine Lieb mit Ungunst und mit Hassen/
so kan er dieses auch gar leicht geschehen lassen/
er lachet ihres Haß/ und zahlet List mit List/
weil er an ihre Lieb nicht stark verbunden ist.

Drum lieb ich/ wann ich lieb/ nicht um der Schön-
heit willen/

sie kan uns keinen Durst und keinen Hunger stillen/
sie zündet zwar das Herz durch ihre Strahlen an/
doch ist es eine Sach/ die leicht betrogen kan.

Ich lieb die Tugend nur und deren schöne Gaben/
die selten ihren Sitz in schönen Leibern haben.

Drum meine Freundin sey gleich dürftig oder
reich/

schön und auch ungestalt/ es gilt mir alles gleich.
Und diese meine Lieb kan meine Ruh nicht min-
dern/

sie kan mich bey der Nacht nicht an dem Schlaf
verhindern;

doch macht sie mich vergnügt; darum bild ich
mir ein/

die Keuschheit und die Lieb könn wol besammen
seyn.

VIII.

Kingelz Gedicht von der unbefleckten Liebe.



O lieb ich mit/ wie diese/ die da lieben/
durch falsche Lust der Heilheit ange-
trieben;

S ij

hab

hab ich was lieb/ so lieb ich ein Gemüht/
 das sonst auf anders nichts als reine Tugend siht/
 und sich müht Tag und Nacht dieselbe auszuüben.
 Die Seufzer/die von mir in dünne Luft zerflühen/
 sind allezeit der Tugend nach geblieben;
 dann wann sie sich mit ihrem Schein entzieht/
 so lieb ich nit.

Wie mancher hat von solchen Freiheits Dieben
 den bleichen Mund mit roter Schminck gerieben;
 Doch niemand hat sich noch so sehr und wol gehüt/
 daß nicht der Wahrheits Schein den falschen
 Pracht verrieth.

Drum wo nicht ist die Tugend eingeschrieben/
 so lieb ich nit.

IX.

Keusche Liebes-Versicherung zwischen
 Floramor und Siande.

* *

loramor hatte sich verliebet in eine
 vortreffliche Dame / die wir Siande
 nennen wollen / welche aber mehr eine
 Bet-als Bett-Schwester abgegeben/
 wie aus nachfolgenden beeden Brief-
 fen erhellen wird. So schrieb zwar erstlich
 Floramor an Sianden.

öffne dessen Brieff / der dich ins Herz
 geschlossen /
 du andre Helena und erstes Schönheits-
 Kind:

Erlaub / daß er nicht werd von deiner Hand
 verstoffen/
 und gib/daß auch ein Knecht bey dir Genade find.
 Ich

Ich gleich der Sonnenblum/ die niemal von der
Sonnen

und deren Schein sich kehrt; sie sieht sie stetig an;
Sobald derselben Glanz sie aufhört zu bewon-
nen/

so sieht man/ daß sie kaum das Haupt erheben kan.
Nicht anderst/ schönste Sonn! ergehts mit deinem
Glänzen;

Ich lenk mich jederzeit nach deinem güldnen
Schein;

und wo da je entweichst aus deines Freundes
Gränzen/

so muß ich alsobald betrübt und traurig seyn.

Ich hatte zwar das Stück/ viel Schöne zu be-
dienen:

Ich sah mit höchstem Lust den ungemeynen Pracht:
Und dörfte mich auch wol zu küssen sie erkühnen/
es wurde meiner noch in manchem Lied gedacht.

Doch blieb ich stets befreyt von Lieb und Liebes-
Sachen;

ich wußt nicht/ was die Pein der recht Verliebten
wår;

ich kunte meisterlich des Pfeils und Bogens
lachen/

vermeinend/ es käm nur von falschen Fabeln her.

Allein nachdem die Zeit mich anderst reden lehren/
so red ich stets von dem/ was mir mein Herz be-
siegt;

wie wir des Schiffers Mund von Wellen reden
hören/

obschon der Leib im Bett auf trocknen Federn
liegt.

Ich ruh nicht in der Ruh : ich schlaff nicht bey
den Nächten :

Des Tags geht meine Pein und auch Ergözung
an.

Ich hab mit keinem Feind / als mit der Lieb / zu
fechten /

und schlag den Vorthail aus / wann ich schon sie-
gen kan.

Mein Leben kan sich schön mit einem Uhrwerk
gleichem /

Die Feder ist in dir / die meine Räder treibt /
und meine Lieb kan sich an statt der Unruh zeigen /

die stetig in dem Lauff / und niemal stehen bleibt ;
der Hammer findet sich in meines Herzens

Schranken /

er klopffet in der Brust des Tages / wie bey Nacht.

Dann fängt zu läuten an der Wecker der Ge-
danken /

der / wann ich schlaffen will / mich wieder munter
macht.

Diß ist mein Lebenslauff. In diesen kurzen Zeilen
hab ich mein langes Leid in etwas kund gethan.

Wilst du nun / schönstes Kind ! mich zu erretten
eilen /

so greiff das Werk fein bald mit Lieb und Ei-
fer an.

Schreib / wo du anderst nicht beschlossen / mich
zu tödten :

Laß einen kleinen Brief die grosse Antwort seyn :
Er darff von anders nicht als Segensliebe reden.

Schreib weiter nichts / als diß : Ich geh dein
Lieben ein.

Siande

Siande an Floramor.

* *

 Ch geh dein Lieben ein/ soll dir Siande
schreiben/
mein liebster Floramor/ es kan ja freilich
seyn:

Wann du wilst in dem Creiß der keuschen Liebe
bleiben/

so glaube sicherlich: Ich geh dein Lieben ein/

Und hast du mir mein Kind / dein treugesinntes
Lieben/

durch Loben / Kund gethan / so hat dein kluger
Kiel

mehr meine Lehr als Ehr mir weißlich vorges
schrieben/

und ich bin diese auch / die solcher folgen will.

Vielleicht hat dich die Lieb/ die man pflegt blind
zu mahlen/

durch einen Bahn verführt; es trüget dein Ge
sicht/

wann du mich ähnlich hältst den hellen Sonnen
strahlen:

ein Nebel bin ich nur/ und keine Sonne nicht/
den du / O Jugend-Sonn / durch Liebes-Hitze

ziehst
ans blaue Sternen-Dach / indem du deine
Magd

als Frau und Königin zu heben dich bemühest/
und ihr hast deine Lieb aus Liebe zugesagt.

S iij

Doch

Doch fürchtet noch mein Herz / wann ich dein
 helles Funckeln
 und deiner Liechter-Par beliebten Demant-
 Schein
 möcht gleichwie eine Nacht und Nebel-Flor ver-
 dunkeln/
 es dörfte mir der Fall vielleicht der nächste seyn:
 Was hälffe dieses nun / wann du vor andern
 allen
 mich hebtest Himmel-an / und man in kurzer Zeit
 sah von dem Himmel mich in Höllen-Abgrund
 fallen/
 Daran die Spötter-Schaar solt haben Lustbar-
 keit.

Doch trau ich deiner Treu ; ich kenne dein Ge-
 müthe:

Du suchest keinen Ruhm in unsrer Schmach und
 Schand.

Ich zweifle niemals nicht an der bekannten Güte:
 Ich glaube deinem Wort / und traue deiner
 Hand:

Und so du je gedenkst jemand zu überwinden/
 so suchest du den Sieg bey schwachen Frauen
 nicht;

Du siehest / wo du mögst nur starke Löwen finden:
 Es wird kein schwache Taub von dir nie hingericht.

Du weißt / daß eure Stärk muß unsre Schwach-
 heit schügen/

Ihr seyd das Seul-Gebäu / das unsern Ruhm
 erhält/

dar

darauf wir uns getrost in unsern Nöhten stützen/
daß unser schwacher Fuß nicht leichtlich nieder-
fällt.

Diß ist nun auch mein Trost; ich hoff/ du wirst
vergeben/
wann ich dir frey bekenn / was meine Brust
verhehlt:

So wiss' dann/ daß ich dich lieb/ wie mein eigen
Leben/
und daß an meiner Lieb nicht das geringste
fehlt.

Ich bin mit Tug und Recht dem Zunder zu ver-
gleichen/
als der von deinem Feuer entzündt und ange-
brannt/
und obschon dieser dir wird kohlschwarz sich
zeigen/
so ist doch diese Farb befreyt von Unbestand.

Der Zunder / der ist weiß / eh man ihn Zunder
nennet/
und zeiget reine Lieb und weiße Unschuld an:
So ist auch mein Gemüt/das nichts als Unschuld
kennet/
und das kein Lastermaul mit Recht beschwärzen
kan.

Der Zunder/der muß auch der Feuer-Hitze leiden/
dadurch er anderst nicht als Gold bewähret wird:
So will auch meine Lieb die Feuer-Prob nicht
meiden/
sie werde tausendmal durch deine Blut geführt.

Es will der Zunder auch / wann er soll Nutzen
bringen /

durch keinen Finger nicht / noch Hand / berührt
seyn;

So geht auch meine Lieb anigt vor allen Dingen
keusch / rein und unbefleckt den Bund der Freund-
schaft ein.

Nun schliess ich meinen Brieff / weil ein zu lan-
ges Schreiben /

nur mehr / als ich verlang / mein inners Herz
entdeckt:

Dir einig und allein konnt nicht verborgen
bleiben /

was ich hab vor der Welt so lange Zeit versteckt.
Doch acht ich dieses nicht. Die Lieb ist kein
Verbrechen:

ich lach / flagt schon der Neid den reinen Vor-
satz an /

und lass die Laster - Zung ihr falsches Urtheil
sprechen /

dieweil ich ohne Schuld in Unschuld lieben kan.



De: